



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Juden in Rumänien. 2.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

hin, welche unsre Größten dem Theater gewidmet haben, und wer nach dem „Geschäft“ nur noch für gedankenlosen Genuß oder für Stimulationen durch scharfes Gewürz empfänglich ist, der möge sich seine Unterhaltung privatim veranstalten.



Die Juden in Rumänien.*)

2.



im fünften Capitel seiner Schrift führt uns Herr Marbeau nach Botosiani. Von dieser Stadt bemerkt er: „Botosiani liegt in der Mitte einer großen Ebene, und seine breiten, staubigen Straßen werden von kleinen, niedrigen Häusern eingefast und verlängern sich nach allen Richtungen. Diese Stadt hat nicht weniger als 40 000 Einwohner. Auf den Straßen, in den Läden sah ich fast nur Juden. Rings um den Hauptplatz reihen sich einige dreißig Leute von israelitischer Gesichtsbildung, die vor kleinen Tischen mit Pulken sitzen. Sie riefen mich eifrig, einer immer lauter als der andre, wie um die Wette an, um mir Landesmünze gegen französisches Gold anzubieten. Solche ambulante Wechsler giebt es in allen Städten Rumäniens, man trifft sie auf den Märkten und vor den Thüren der Wirthshäuser und Schenken an, aber nirgends blüht dieser Handel so sehr wie in Botosiani; denn man befindet sich hier nur wenige Kilometer von der russischen und der österreichischen Grenze, und wie man es auch einrichten mag, man hat immer vier oder fünf Sorten Geld, Francs, Gulden, Rubel und Lei im Beutel.“ . . .

Weiter erzählt der Verfasser von den Armeniern und den Sipowanern der Stadt (aus Rußland eingewanderten Skopzen) und fährt dann fort: „In das Innere der Stadt zurückgekehrt, machte ich einen Besuch auf der Mairie. Ich verdanke der Gefälligkeit des Maire einige den Registern des Civilstandsamts entnommene Zahlen, aus denen man auf die Wichtigkeit des hiesigen israelitischen Elements schließen kann. In den drei Jahren 1876, 1877 und 1878 hat man 1752 israelitische und nur 1336 rumänische Geburten, 1834 israelitische und 1854 rumänische Todesfälle und 554 israelitische und 301 rumänische Eheschließungen gezählt. Erst vom Jahre 1834 an gab es hier Juden, und schon gehört ihnen, von den Landhäusern einiger reichen Rumänen und der Vorstadt der Sipowaner abgesehen, die Stadt beinahe ganz. Von den 3000 Hausbesitzern, die in den Listen geführt werden, sind circa 2700 Juden. Die letztern nehmen die Mitte der Stadt ein und haben mit Ausnahme einiger Geschäfte mit Colonialwaaren, welche Rumänen gehören, den gesammten Handel an sich gerissen. Auf 1285 Patent-Inhaber kommen 1225 Juden, von den 223 Schenkwirthschaften des Ortes werden 208 von Juden gehalten.“

Viele Einzelheiten zeigen, wie heiß der Kampf brennt und wie das israelitische Element die Oberhand gewonnen hat. Ein rumänischer Apotheker hatte eine

*) Un nouveau royaume par Edouard Marbeau. (Paris, Gervais, 1881).
Grenzboten IV. 1881.

fast ausschließlich aus Juden bestehende Kundschaft. Eines Donnerstags, als die armen Juden wie gewöhnlich an diesem Tage von Haus zu Haus gingen, um Almosen zu verlangen, stellte sich einer von ihnen auch beim Apotheker ein und wurde von einem der Commis abgewiesen. Was geschieht? Klage beim Rabbiner. Den Juden wird verboten, in der Apotheke ferner zu kaufen. Der Besitzer derselben ist damit zu Grunde gerichtet. Er geht zum Rabbiner und bittet inständig, das Interdict aufzuheben, dieser verlangt dafür ein Geschenk von 50 Ducaten, der Tribut wird entrichtet, und die israelitische Kundschaft stellt sich wieder ein. Ein anderer rumänischer Gewerbetreibender baute sein Haus um. Ein Jude holte dazu das erforderliche Wasser in einem jener Tönnchen, welche die Rumänen Saka nennen. Er bekam Streit mit einem der Maurer, und dieser prügelte ihn durch. Sofort sah sich der Hausbesitzer ebenfalls im Banne, und wie sein College mußte er sich vom Rabbiner mit Geld Verzeihung erkaufen. Solche Beispiele kommen massenhaft vor, und man kann deren überall sammeln.

Ich fand beim Maire von Botosiani dieselben Ansichten wie beim Präfecten von Jassy. Er ist überzeugt, daß man dem Eindringen der Juden nur dadurch widerstehen werde, wenn man alle Rumänen befähigt, verschiedene Handwerke zu treiben. Infolge dessen hat er vor kurzem eine Handwerkerschule errichtet. Es ist ein sehr bescheidener Anfang. Eben hatte man hier den ersten schwarzen Anzug vollendet und als Probe dieser Art Kunstfertigkeit ausgestellt. Neben der Schneiderwerkstatt giebt es eine für Schuhmacher, bald wird man auch eine für Wagner- und Schlosserarbeiten einrichten, und später sollen sich daran eine Gerberei und eine Töpferei schließen.

Ich hatte mehrere Bewohner von Botosiani gebeten, mir Juden anzugeben, nach deren Mittheilung ich die Berichte controliren könnte, die ich über die Isra- elitenfrage gesammelt. Eines Tages, als der frühere Präfect, der mir als Cicerone gedient, gekommen war, um mich zu einer Abendgesellschaft beim Maire abzuholen, übergab man mir zwei Visitenkarten, welche deutsche Namen trugen. „Es sind zwei jüdische Bankiers,“ sagte mir der Präfect, „ich lasse sie mit Ihnen allein und komme später wieder.“

Meine Besucher waren alte, graubärtige Leute, die recht fließend französisch sprachen, wenn auch mit stark deutschem Accent. Ich empfing sie in dem Stübchen, in welchem man mich untergebracht hatte, und sie nahmen auf dem Divan Platz.

„Wir haben gehört,“ sagten sie, „daß Sie nach Botosiani gekommen sind, um sich über das Land zu unterrichten, und da wir seit langer Zeit in der Stadt wohnen, kommen wir, um uns Ihnen zur Verfügung zu stellen.“ Ich bemerkte ihnen, daß ich als einfacher Tourist reise und für kein Journal correspondire. „Das hat nicht viel zu bedeuten. Vor ein paar Jahren kam ein englischer Journalist hierher. Da bemächtigten sich seiner die Rumänen, wir konnten uns ihm nicht nähern, und nach seiner Heimkehr hat er sehr ungenaue Urtheile veröffentlicht. Wir wollen nicht, daß dies sich jetzt wiederholt.“ „In diesem Falle werden Sie mich zu Danke verpflichten,“ sagte ich ihnen, „wenn Sie mir auf gewisse Vorwürfe antworten, die ich Ihren Glaubensgenossen machen höre, seit ich in Rumänien bin.“

Ich wies zunächst auf die Organisation der israelitischen Gemeinden hin, welche Gesellschaften für sich bilden, und in denen der Rabbiner eine Art Oberbehörde weltlicher Art, der Schiedsrichter bei Vermögensstreitigkeiten, der Vertheiler von Unterstützungen, der Bestimmende bei Steuerumlagen und der Taxator von Waaren ist. „Diese Gemeinden bilden nach der Behauptung der Rumänen,“ sagte ich, „geheime Verbindungen, über welche die Regierung durchaus keine Controle ausüben kann.“

Bißweilen weigern sich die Juden unter dem Vorwande religiöser Vorschriften, den durch Polizeiverordnungen anbefohlenen gesundheitlichen Maßregeln sich zu fügen, und alle Tage kommt es vor, daß sie vermittelst ihrer Hilfskaffe den heimlichen Eintritt von Taugenichtsen ihrer Nation ins Land erleichtern und ihnen zeitweilig Unterkunft gewähren, um sie den Nachforschungen der Behörden zu entziehen.“ Sie erwiderten, die jüdischen Gemeinden wären in Rumänien nicht anders organisiert als im westlichen Europa, und wenn die Israeliten in so großer Zahl über die Grenzen kämen, so wäre es, weil sie, in Rußland verfolgt, in der Moldau bei den dort schon ansässig gewordenen Verwandten und Freunden eine Zuflucht zu finden hofften.

Ich fuhr fort, meine Anklage zu präcisiren, indem ich bemerkte: „Es scheint, daß jeder Census der Bevölkerung eine Unmöglichkeit ist. Sobald sich die Controlleure nähern, leeren sich die Häuser, und jene müssen den Leuten von Straße zu Straße und von Stadtviertel zu Stadtviertel nachjagen, um sie zu erlangen. Handelt es sich darum, die Liste der Militärpflichtigen aufzustellen, so muß man einem andern Manöver auf die Schliche kommen. Der, welcher 1878 Isaaß, der Sohn Schmuels, hieß, nennt sich jetzt, 1879, Schmuel, der Sohn Isaaßs, und erklärt, noch nicht in militärpflichtigem Alter zu sein, oder auch der controlirende Beamte findet den Laden oder die Werkstatt verlassen, und der Principal oder Meister erklärt, daß alle erwachsenen Gesellen sich schon seit mehreren Tagen aus der Stadt entfernt haben.“

Mein Besuch protestirte dagegen. Nach diesen Herren ist der Census ohne Schwierigkeit aufzustellen, da die in einem Stadtviertel wohnenden Israeliten der Polizei sämmtlich bekannt sind. In den Städten aber bedarf man Agenten, um sie zur Handhabung der Ordnung anzuhalten, und die an der Grenze staffelweise aufgestellten Soldaten lassen jedes Individuum ohne Paß durchschlüpfen, das sich ihnen mit einem Glase Branntwein in der Hand nähert, die Regierung kann sich dabei nur auf ihre Beamten verlassen.

Ich ging zu der Hauptbeschwerde über. „Man behauptet,“ sagte ich, „daß die Gelder, welche die Gemeinden für die Synagogen, die Schulen, die Spitäler auswerfen, ihrer eigentlichen Bestimmung entfremdet und theilweise dazu verwendet werden, die Concurrrenz zu unterstützen, welche die jüdischen Kaufleute den einheimischen machen. Ein Beispiel: Zwei Colonialwaarenhändler, ein Jude und ein Rumäne, wohnten Thür an Thür neben einander. Der Rumäne hatte das ganze Stadtviertel zur Kundschaft. Sein Nachbar war aus Mangel an Abnehmern im Begriff, seinen Laden zu schließen. Da that sich ganz in der Nähe ein neuer Concurrent auf, wieder ein Jude. Er verkaufte zu solchen Preisen, daß sich ihm bald alle Kunden zuwendeten, und in einigen Wochen war der rumänische Kaufmann zu Grunde gerichtet. Sie werden es den Rumänen nicht ausreden,“ bemerkte ich meinen Bankiers, „daß dieser Streich mit dem Gelde der Gemeinde ausgeführt worden ist.“

Sie hatten mir, die Bierschoppen in der Hand, die ich ihnen hatte vorsetzen lassen, aufmerksam zugehört, jetzt setzten sie die Gläser plötzlich auf den Tisch, an dem ich ihre Antworten aufzeichnete, und riefen aus: „Das ist schändlich! Man hat Sie belogen!“

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thür. Es war der ehemalige Präfect. Er hatte die letzten Worte gehört. Er sah bleich aus und sagte in trockenem Tone zu den beiden Juden: „Und es ist dennoch die Wahrheit. Wir haben keine juristischen Beweise, aber alle Anzeichen sprechen gegen Sie. Wenn man nichts zu verbergen hat, läßt man Einblick nehmen in sein Budget, und noch

niemals hat eine israelitische Gemeinde der Behörde gestattet, die Art und Weise der Verwendung ihrer Gelder zu prüfen. Es giebt keinen rumänischen Geschäftsmann mehr, der jetzt den Wettbewerb mit Ihnen aufnehmen könnte. Es giebt keine andre Erklärung für die alles ruinirende Concurrnz als die Subsidien, die Sie Ihren Glaubensgenossen beim Kampfe mit den Christen zukommen lassen. Jedesmal, wenn ein Jude mit der Regierung in Schwierigkeiten geräth, nimmt die Gemeinde seine Sache in die Hand, gleichviel, ob sie gut oder schlecht ist, und wenn die Regierung nicht nachgiebt, so droht man mit Appellation an die Alliance israelite, und um eine Meinungsänderung herbeizuführen, stellt man sich, als ob alledem eine religiöse Verfolgung zu Grunde läge."

Ich ersuchte die Bankiers, hierauf zu antworten. „Die Sache ist einfach,“ entgegneten sie, „die Juden sind fleißig und rührig, wissen aus allem Vortheil zu ziehen, entziehen sich selbst das Nothwendigste so lange, bis sie ein kleines Capital zusammengebracht haben. Sie stehen einander bei, und wenn die Geschäfte auf Schwierigkeiten stoßen, ziehen sie weg, um ihr Glück anderwärts zu versuchen. Die Rumänen ihrerseits haben mehr Bedürfnisse, sind seßhafter und haben unter sich keinen solchen Zusammenhalt, stehen nicht einer für den andern ein.“ „Sie könnten hinzufügen, versetzte der Expräfect, „daß sie ehrlicher und gewissenhafter sind. Ein Jude macht ein, zwei, dreimal Bankerott, und es ist ihm keine Schande, und wenn er irgendwo seinen Credit aufgebraucht hat, so geht er von dannen, um an andrer Stelle die Bojaren und Bauern auszubeuten.“

Das war ein Ton, bei dem meine Untersuchung eher ein Ende zu nehmen drohte, als mir wünschenswerth war. Ich richtete deshalb an die Bankiers eine andre Frage. „Glauben Sie wohl,“ sagte ich, „daß die Naturalisation der Juden die unmittelbare Wirkung haben wird, den größten Theil des Grundeigenthums in der Moldau in die Hände derselben übergehen zu lassen? Sie dürfen jetzt noch kein solches Eigenthum erwerben, aber fast überall haben sie Hypotheken auf den Gütern stehen.“ Die Juden lachten. „Da hält man uns für zu naiv,“ sagten sie. „Wir haben gute Hypotheken, für die man uns reichliche Zinsen zahlt. Dieselben sind uns sichergestellt durch die Einkünfte von den Gütern oder durch den Preis, wenn sie verkauft werden. Auf diese Weise ist alles Risiko auf seiten der Besitzer; wir werden uns hüten, Eigenthümer zu werden und uns so die Last der Ausbeutung und der falschen Berechnung, die sich bei schlechten Ernten herausstellen kann, auf den Hals zu laden. Wenn wir diese Ländereien kauften, so würden wir nur 6 oder 7 Procent daraus ziehen, während das darauf geliehene Capital uns 15 oder 16 und selbst mehr Procent Zinsen trägt.“ Jetzt hielt der Präfect nicht mehr an sich. „Da hören Sie es,“ sagte er, „nach ihnen bringen unsre Ländereien nur 6 oder 7 Procent ein. Sie taxiren sie gering, weil sie auf dem Punkte stehen, sie zu kaufen. Als sie früher kamen und den Besitzern vorschlugen, sie zu beleihen, verlangten sie 20 Procent Interessen, indem sie von ihnen sagten, daß sie von ihren Gütern 30 Procent Einnahme zögen.“

Die Bankiers wollten das letzte Wort haben. „Bis jetzt,“ sagten sie, „haben wir außerhalb des Gesetzes gestanden. Wir konnten weder Bürger noch Grundeigenthümer werden, wir hatten nur eine Erwerbquelle, wir mußten den Handel betreiben, und man will uns jetzt vorwerfen, ihn monopolisirt zu haben. Wenn wir dieselben Rechte wie die Rumänen haben werden, so wird man von unsrer Seite weder eine Coalition noch Winkelzüge mehr zu befürchten haben. Warum sollten wir nicht ebenso gute Patrioten werden wie die Israeliten in Frankreich? Wollen wir einen Proceß führen, so müssen wir uns an einen rumänischen Advocaten

wenden. Der Grund des Widerstandes gegen die Naturalisation der Juden schreibt sich vorzüglich davon her, daß die Rumänen sich das Monopol auf alle vornehmeren Berufsarten, namentlich auf die Advocatur, wahren möchten. Man wirft uns vor, wir suchten uns der Recrutierung zu entziehen. Ist es gerecht und billig, von Leuten, denen man das Bürgerrecht verweigert, Erfüllung der Militärpflicht zu fordern?“ Sie verließen mich, nachdem sie mir gedankt hatten, daß ich sie bis zu Ende angehört, und der ehemalige Präfect nahm mich mit sich zum Maire.

Trotz der vorgerückten Stunde standen vor der Thür des Gasthauses mehrere Gruppen Israeliten. „Es giebt keinen Juden im Orte,“ sagte mein Begleiter zu mir, „der nicht schon von dem Besuche wüßte, den Sie empfangen haben. In einer Stunde wird alles, was auf Ihrer Stube gesprochen worden ist, von Mund zu Munde durch die Stadt gehen. Sie haben gesehen, welchen anmaßenden, fast drohenden Ton sie sich herausnehmen. Die beiden Bankiers, die Sie empfangen, sind Notabilitäten der Stadt; wenn alle so viel werth wären wie sie, so ließe sich vielleicht nichts gegen ihre Naturalisation sagen. Aber seit ihnen die Emancipation versprochen ist, treten selbst solche Juden, die sich in Lumpen bei uns eingeschlichen haben, unverschämt auf, als ob sie schon die Herren wären. Noch eine kleine Weile, und diese ganze Gegend wird den Juden, den deutschredenden Juden gehören.“

Man begreift in Frankreich kaum den Schrecken, welchen das Eindringen der Juden den Rumänen einflößt, weil man die rumänischen Juden nach den französischen beurtheilt. Beide lassen sich aber in keiner Weise einander gleichstellen. Die Rumänen sehen Juden gegenüber, die bis zum Uebersicheln von religiösem Fanatismus erfüllt sind und die talmudischen Vorschriften, welche ihre Manöver rechtfertigen können, buchstäblich befolgen zu wollen scheinen. „Der Herr hat den Juden geboten, den Christen ihr Hab und Gut mit allen Mittel zu entreißen, sei es durch List, sei es mit Gewalt, sei es durch Wucher.“ Und anderswo: „Wenn ein Israelit und ein Nichtjude einen Proceß mit einander haben, so sollst du deinen Bruder gewinnen lassen, und du sollst zum Nichtjuden sagen: So will es unser Gesezbuch. Wenn die Geseze der Völker der Welt sich für den Israeliten günstig aussprechen, so sollst du ihn abermals gewinnen lassen, und du sollst zum Nichtjuden sagen: So will es euer Gesezbuch. Wo aber keins von beiden der Fall ist, muß man ihn mit Chikanen ängstigen, bis der Israelit bei der Sache obsiegt.“*)

Der Geist der Feindschaft gegen alles, was außer ihrer Nationalität existirt, wird durch die Rabbiner erhalten und genährt, die oft aus Galizien kommen, wo das Judenthum exclusiv und beinahe barbarisch ist. Der Rabbiner ist bei den Juden das, was der Vertreter der Religion bei allen Völkern ist, welche ihre Nationalität nicht zu reconstituiren imstande gewesen sind, der Protector der moralischen und materiellen Interessen. Ihre Raceneigenthümlichkeit, ihre Sprache, ihre Denkart, ihre Interessen, die strenge Solidarität, die sie mit ihren fremdländischen Glaubensgenossen verbindet, alles hindert die Juden, selbst die, welche sich nicht unter den Schutz einer fremden Macht gestellt haben und Rumänen sein wollen, in die große rumänische Familie einzutreten. Bis diesen Augenblick haben sie eine politische und sociale Sondergemeinde im Schooße der Nation, einen Staat im Staate gebildet.

Am zahlreichsten haben sich die Juden in den Bezirken von Jassy, Botosiani, Dorohoiu, Suciawa, Rentiu und Roman, d. h. in der ganzen Gegend der Mol-

*) Vgl. *Le Juif, le Judaïsme et la Judaïsation des peuples chrétiens* par le Chevalier Gougenot des Mousseaux.

dau, welche an die Bukowina und an Bessarabien grenzt, niedergelassen. Das Hauptquartier dieser unablässigen Einwanderung ist Stefanesti, ein Dorf ganz nahe an der russischen Grenze, in welchem der Rabbiner wohnt, welcher die religiösen Angelegenheiten der nördlichen Moldau in seiner Hand vereinigt. Nach den Erhebungen der Listen für die Personalsteuer, welche 1879 auf Befehl des Finanzministers Demeter Stourdza zusammengestellt wurden, überstiege die israelitische Bevölkerung in ganz Rumänien nicht die Zahl von 250 000 Seelen, was etwa den zwanzigsten Theil der Gesamtbevölkerung ausmachen würde. In dem Berichte dagegen, welchen Herr Boerescu im September 1879 bei dem Besuche, den er Waddington machte, um die Anerkennung der Unabhängigkeit des Fürstenthums zu erlangen, zu Paris veröffentlicht hat, wird die Zahl der in Rumänien lebenden Juden auf 270 000 veranschlagt, und diese Zahl muß der Wahrheit sehr nahe kommen.

Aber um die Bedeutung der Frage richtig zu würdigen, muß man sich gegenwärtigen, daß die Juden sich sehr ungleich über die beiden Provinzen vertheilen. In der Walachei trifft man unter hundert Einwohnern nur zwei Israeliten, und die meisten sind spanischen Ursprungs (Sephardim, der einigermaßen edler angelegte Theil der Race.) In der Moldau dagegen fallen mehr als drei Juden auf das Hundert der Bevölkerung, und beinahe alle diese Juden sind Askénasim, d. h. aus Galizien oder Westrußland eingewandert. Dann sitzen sie vorzüglich in den Städten dicht und massenhaft. Zu Bukarest kommen 16 Juden auf hundert Einwohner, zu Jassy 59, und die Zahl derselben wächst in dem Maße, in welchem man sich dem Norden der Moldau nähert. In Falticeni zählt man 62, in Botosiani 63, in Herza 70, in Mihaileri 72 Juden auf hundert Einwohner, und es giebt sogar kleine Orte, wo das rumänische Element vor dem jüdischen fast vollständig verschwunden ist. Nach den auf Stourdzas Befehl zusammengestellten Listen kommen in den Städten der Walachei weniger, in denen der Moldau mehr als 6 Juden auf das Hundert der Bevölkerung. Auf dem Lande finden sich auf das Tausend Einwohner in der Walachei nur 7, in der Moldau dagegen 17 Juden. Aber das, was man in meinen Berichten über den verderblichen Einfluß der Juden auf die Bauern gelesen hat, den sie durch die von ihnen gehaltenen Branntweinschenken ausüben, zeigt deutlich, daß die Dörfer ebenso wie die Städte in ihrer Gewalt sind.

Man wird es in Folge dessen begreifen, daß die Rumänen über ihre Zukunft gegenüber diesen Einwanderern in banger Sorge sind. Wenn es wahr ist, daß in allen Districten der nördlichen Moldau zwei Drittel des Grund und Bodens mit Hypotheken zu Gunsten der Juden belastet sind, so steht zu befürchten, daß diese Leuten, sobald sie naturalisirt sind, darauf hin das Land an sich bringen und darauf hin über die Wahlcollegien des großen und des kleinen Grundbesitzes verfügen werden. Da andererseits die große Mehrheit der concessionirten Geschäfte Juden zu Inhabern hat, so wird ihnen auch ein beträchtlicher Theil des dritten Wahlcollegis zufallen, welches in jedem District drei Deputirte von sechs wählt; und wird die Naturalisation in großem Maßstabe verliehen, so kann man den Augenblick voraussehen, wo die Juden im rumänischen Parlamente die Mehrzahl bilden werden.“ . . .

Der Verfasser fügt dann noch folgende auf neuere Beobachtungen gegründete Bemerkungen hinzu:

„Gewisse Leute theilen diese Befürchtungen nicht. Sie hoffen, daß, wenn die Naturalisation nur den Juden gewährt wird, welche wirkliche Ansprüche darauf

haben, die Rumänen, deren Assimilationskraft von den Ungarn und den Slaven bemerkt worden ist, dahin gelangen werden, allmählich das jüdische Element aufzusaugen. Nach ihnen ist die Agitation, die gegen die Aufnahme der rumänischen Juden in Gang gesetzt wurde, größtentheils auf fremde Rechnung zu schreiben. Die Feinde Rumäniens sollen ein Interesse daran gehabt haben, das Volk zu Unordnungen zu treiben und die Anwendung der Bestimmungen des Berliner Vertrages so lange wie möglich zu verhindern, um das Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen und einen Vorwand zum Einschreiten zu haben.

Die Ereignisse scheinen dieses Urtheil in gewissem Maße zu rechtfertigen. Das Gesetz vom 13. October 1879 hat den Artikel 7 der Verfassung abgeändert. Hinzufügt bildet der Unterschied der Religionen und Bekenntnisse in Rumänien kein Hinderniß mehr für die Erwerbung bürgerlicher und politischer Rechte und deren Ausübung. . . . Um die Naturalisation zu erlangen, muß man nach dem Ansuchen darum zehn Jahre im Lande leben und durch seine Handlungen den Beweis führen, daß man dem Lande nützlich sei. . . . Man kann unter Erfüllung gewisser Bedingungen von der Verpflichtung so langen Aufenthaltes im Staate entbunden werden. . . . Die Naturalisation kann nur durch Gesetz und individuell verliehen werden.

Während des ersten Halbjahres von 1880 sind 944 Juden naturalisirt worden. Davon gehörten 883 der Armee an, 30 waren Kaufleute und Fabrikanten, 24 Bankiers (11 Sephardim und 13 Aschkenasim), 4 Doctoren der Medicin, 2 Doctoren der Rechte, 1 Doctor der Philosophie. Das Grundeigenthum ist von den Juden noch nicht angegriffen worden. Nur haben einige jüdische Bankiers in Jassy Domänen gekauft, auf denen sie große Summen auf Hypothek stehen hatten. Der Preis des Grundeigenthums in Norden der Moldau ist merklich in die Höhe gegangen. Was die Bauern betrifft, so sind sie kraft einer besondern Bestimmung des Ruralgesetzes vor jeder Verdrängung aus ihrem Besitze gesichert. Bis jetzt haben sich die Wahlcollegien noch nicht über die Naturalisation dieser neuen Mitbürger zu beklagen. Da während der Session von 1881 die Tagesordnung der Kammer sehr mit Geschäften erfüllt war, hat die Versammlung in diesem Jahre nur über zwei Naturalisationen von Israeliten Beschluß gefaßt. . . .

„Wir glauben trotzdem,“ schließt der Verfasser seine Bemerkungen zu diesem Capitel, „daß es einen übertriebenen Optimismus an den Tag legen hieße, wenn man die Judenfrage in Rumänien damit für endgiltig gelöst erklären wollte. Das Treiben der dortigen Juden bildet, vorzüglich in Betreff der Bauern, eine fortwährende Gefahr für den innern Frieden des Königreiches. Dringend notwendig ist ein Gesetz zur Regelung des Gewerbes der Schenkwirthe; denn es wird ein Augenblick kommen, wo die jüdische Partei so stark sein wird, daß selbst die Regierung Mühe haben wird, vom Parlamente die Vollmacht zu Präventivmaßregeln zu erlangen, welche die öffentliche Ordnung verlangt.“

Ebenso würde man sich einer schweren Täuschung hingeben, wenn man glauben wollte, die Alliance israelite werde mit der Naturalisation der Juden zufriedengestellt sein. Die Juden haben bereits das Geld, bald werden sie auch das Land haben, später werden sie auch die nöthige Zahl in gewissen Bezirken erreichen, und wenn die Rumänen nicht jetzt schon auf ihrer Hut sind, wo die Thür erst halb geöffnet ist, so werden binnen kurzem alle 270 000 Juden Rumäniens Bürgerrechte erlangt haben, und dann wehe dem Lande und dem Volke!“